

Washingtoner Abkommens zu einem früheren Zeitpunkt abzuhalten. Zum Schluß wird in der Erklärung die Hoffnung ausgedrückt, daß es möglich sein werde, nach eingehender Prüfung der Arbeiten der Konferenz zu neuen Vorschlägen und zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Beschränkung der Flottenrüstungen zu gelangen.

Hierauf sprach Lord Bridgeman im Namen der Konferenz dem Präsidenten seinen Dank für die Führung der Verhandlungen aus, während der Präsident dem französischen und italienischen Beobachter, sowie dem Sekretariat des Völkerbundes für ihre Mitwirkung dankte.

Die Konferenz wurde sodann vom Präsidenten für geschlossen erklärt.

London und der Abbruch der Seeabrüstungskonferenz.

London, 4. August. Der Abbruch der Genfer Seeabrüstungskonferenz hat hier einen scharfen Eindruck hervorgerufen. Ministerpräsident Baldwin ist von der Regierung sofort von dem ergebnislosen Ausgang der Konferenz unterrichtet worden. Bis zum Augenblick hat Baldwin eine öffentliche Erklärung über seine Auffassung zu dem Zusammenbruch der Konferenz noch nicht abgegeben, doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung, die vom ersten Lord der Admiralsität Bridgeman in seiner Erklärung in Genf zum Ausdruck gebrachte Hoffnung in vollem Umfang teilt, daß der Zusammenbruch keine ungünstigen Rückwirkungen haben möge.

Die Londoner Spätabendblätter veröffentlichen die ersten Meldungen über den Abbruch der Konferenz in sensationeller Aufmachung. Die Berichte werden mit Ueberschriften versehen wie: „Die letzten Szenen hinter den Kulissen“, „Amerika lehnt zwei weitere britische Angebote ab“ und „Einstellung des Flottenbaues von Amerika abgelehnt.“ In London rechnet man damit, daß die britische Delegation noch heute abend oder spätestens morgen mittag Genf verläßt.

Moskau zum Mißerfolg der Genfer Konferenz.

Riga, 4. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, triumphiert die Abendpresse über das Scheitern der Genfer Seeabrüstungskonferenz mit dem Hinweis, daß sie schon lange den Zusammenbruch der Genfer Abrüstungskonferenz vorausgesehen hätte. Eine solche Konferenz sei bei den heutigen Verhältnissen ein Abzurdum, das nur unter Voraussetzung der Heuchelei Englands und Amerikas hätte zustande kommen und über sieben Wochen andauern können. Bemerkenswert ist, daß die Moskauer Presse Japans Haltung in Genf nur vorübergehend erwähnt. Die Schuld am Scheitern der Konferenz wird England zugeschrieben.

Coolidge und die Angelegenheiten Sacco-Banzetti.

New York, 4. August. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man nicht, daß Präsident Coolidge in der Angelegenheit Sacco-Banzetti eingreifen werde, da der Präsident stets der Meinung gewesen sei, daß der ganze Prozeß eine Angelegenheit der Gerichte von Massachusetts sei.

Ein neuer Appell des Verteidigungskomitees für Sacco und Banzetti.

London, 4. August. Nach Meldungen aus Boston veröffentlicht das Verteidigungskomitee für Sacco und Banzetti im Zusammenhang mit der Ablehnung der Begnadigung der beiden Italiener eine Erklärung, in der die Entscheidung als parteiisch bezeichnet wird. Diese parteiische Stellungnahme sei brutal, aber noch viel brutaler die einfache Auslieferung von Tatsachen. Die Erklärung besagt weiter: „Wir rufen die vielen Millionen auf, uns in einer letzten verzweifelten Anstrengung zu unterstützen, um die Hand des Hentes aufzuhalten. Die beiden Delinquenten haben nunmehr nur noch eine einzige Möglichkeit, nämlich die Berufung an den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten.“

König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß

12)

(Nachdruck verboten.)

„Das fehlt noch, daß der Mond auch noch freischützt! Sie mache icho Lärm genug... Ach du liebe Zeit... was habe Sie denn da wieder g'schafft?“ An der Terrasse des Hotels zur Rechten, auf der tagsüber die Engländer und Amerikaner saßen, hing ein geräuschtes Plakat: „Die Fütterung der Raubtiere findet nachmittags von 5-6 Uhr statt.“ Das Standbild des bayerischen Kriegshelden auf dem Platz nebenan trug einen Zylinderhut schräg auf dem ehernen Haupt und hielt eine Virginia im Mund. In den Lüften winselte es. Hoch oben saß in einer ausgelöschten Gastaterne ein dicker Wops. Der Polizeidiener rang die Hände. „Jesse! Sell is ja der Hund vom Herrn Geheimrat owie!“

„Nicht wahr? Mal was Neues!“ sagte der Student Winterhalter leutselig, als erwartete er eine Anerkennung seitens der Bedienten. „Nimmer tätig! Andere Leute schlafen! Männer wie Sie und ich haben keine Zeit, müde zu sein, Herr Siebenhaar! Kommen Sie an mein Herz! Wir trinken Bruderschaft!“

„Fiduzit!“ brüllte der Kleine und rasselte mit seinem Spazierstock an den Rolläden. Im ersten Stock klickte ein Fenster. Ein majestätischer Kopf sah in das Morgen-grauen hinaus.

„Ich verlasse Heidelberg, wenn dieser wüste Unfug nicht sofort aufhört!“ donnerte die wohlbekannte Stimme des akademischen Olnpikers. Die Scheiben schlossen sich. Unten war es einen Augenblick still.

„Herr Winterhalter... Sie hatwe so viel auf oem Kerbholz!... Ich mein als, Sie werde bald mal relegiert!“

„Den billigen Scherz hat sich das Biergericht in Göttingen auch schon geleistet! Na — nun wollen wir in die Klappe, Nachtrat, was?“

„Gehe Sie awer auch wirklich heim!“

Der Schuhmann sah misstrauisch dem Zuge nach, der sich paarweise auf den Fußspitzen die Anlage hinunterbewegte, voraus drei Korpskumde, die Stöße ihrer Herren quer im Maul, dann der kleine Hamburger mit einem irgendwo losgeschraubten Messingschild „Höhere Töchter-schule, als Banner, in der Mitte Werner Winterhalter in Heimbärgel, die anderen um Haupteslänge überragend, riesenstark, Tollheit in den braunen Augen. Neben ihm einer der Freiburger.

„Fechten Sie nicht nächstens, Herr Winterhalter?“ — „Leibfuchs, wann geh ich wieder los?“ — „Seute vor-mittag!“

„Mit wem?“ — „Kontrahaa mit einem Bummier!“

Aufdeckung einer kommunistischen Zentrale in Reval.

Reval, 4. August. Die hiesigen Polizei ist die Aufdeckung einer kommunistischen Zentrale gelungen. Als die Polizei zur Verhaftung der in der Zentrale Anwesenden schreiten wollte, kam es zu einer Schießerei, bei deren Verlauf der Führer der estländischen Kommunisten getötet und der Polizeichef Kapata schwer verletzt wurde. Zahlreiches Material über die Zusammenarbeit der Zentrale und Moskau soll beschlagnahmt worden sein.

Die kommunistische Internationale zum 13. Jahrestag des Kriegsausbruches

Riga, 4. August. Nach Meldungen aus Moskau veröffentlicht das Vollzugskomitee der kommunistischen Internationale aus Anlaß des 13. Jahrestages des Kriegsausbruches einen Aufruf an die Arbeiter der Welt, in dem diese unter Hinweis auf die Rüstungen in der ganzen Welt aufgefordert werden, die Mitarbeit bei den Rüstungen abzulehnen. Wo dieses nicht möglich sei, sollten sie im entscheidenden Augenblick den Dienst einstellen. Bis dahin aber müßten sie sich erst organisieren, um geschlossen gegen die Imperialisten und Kapitalisten vorzugehen.

In den beiden Hauptstädten und in der Provinz haben zahlreiche Kundgebungen stattgefunden, in denen Vertreter der Regierung in Ansprachen die Lage schilderten. Arbeiter und Bauern müßten zusammenhalten mit dem einheitlichen Zentralkomitee der Partei, um gefestigt zu sein gegen Angriffe von außen.

Die Frage der deutschen Entwaflnung — ein Schreiben Briands an den Völkerbund.

Paris, 4. August. Die Pariser Presse veröffentlicht in großer Aufmachung ein Schreiben Briands vom 22. Juli an den Völkerbund, die Vollmachten der Vorkriegskonferenz, so weit sie die Kontrolle der deutschen Abrüstung betreffen, dem Völkerbund zu übertragen. Die Veröffentlichung wird von einer Reihe von Zeitungen durch folgendes, anscheinend halbhoftige Bemerkung eingeleitet: „Die neue von Deutschland geplante Kampagne, durch die es vermeiden will, daß die Alliierten oder der Völkerbund zu einer Nachprüfung der Entwaflnung des Deutschen Reiches schreiten, insbesondere, soweit sie die Küstenbesetzungen Deutschlands betrifft, erscheint unangebracht. Die kürzlichen Enthüllungen über den Umweg, auf dem Deutschland seine Armees zu vermehren beabsichtigt, bewiesen, daß eine Kontrolle durchaus notwendig ist. Selbstverständlich ist es der Völkerbund, dem jetzt diese Kontrolle zufällt.“

Der Matin erinnert daran, daß die Vorkriegskonferenz nicht in der Lage sei, Deutschland die erwünschte Quittung für seine Abrüstung auszustellen, bevor nicht in allen strittigen Fragen (wie die Küstenbesetzungen und das Polizeistatut) endgültige Klarheit geschaffen sei. Die betreffenden Nachprüfungen müßten nunmehr gemäß dem Brief Briands durch die zuständige Kommission des Völkerbundes durchgeführt werden.

Diese Kampagne ist wohl als ein neuer französischer Versuchsbalkon zu bewerten, eine neue Kontrolle festzulegen, obgleich die Abwicklung der Kontrollen längst durch die Note vom 12. Dezember 1926 erledigt ist.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

Prof. Försters Mitteilungen unrichtig. Professor F. W. Förster hatte in der in der Schweiz erscheinenden „Menschheit“ mitgeteilt, daß der Mittmeister (liebt Major) Freiherr v. Freyberg-Altmendingen

gen von der Reichswehr in einer Sitzung oder Zusammenkunft im Flugverbandhaus in Berlin sich über Reformpläne in der Reichswehr, die neuen deutschen Kriegsrüstungen gleichmäßig, geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sollte in der betreffenden Sitzung Pläne für eine Vergrößerung der Reichswehr dargelegt haben.

Vom Reichswehrministerium wird nun zu diesen Mitteilungen der „Menschheit“ erklärt, daß der Mittmeister Freiherr v. Freyberg-Altmendingen an einer derartigen Zusammenkunft niemals teilgenommen und sich auch an anderer Stelle über die angeführten Themen nicht geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sei dem Freiherrn überhaupt nicht bekannt. Im übrigen seien die von der „Menschheit“ gemachten Angaben über Absichten und Vorbereitungen des Reichswehrministeriums völlig aus der Luft gegriffen.

Auch Major Stephani unbeteiligt.

Berlin. Zu dem von der „Menschheit“ kolportierten Bericht über eine angebliche „Geheimkunft“ im Flugverbandhaus in Berlin teilt die Reichspressstelle des Stahlhelm mit, daß dem in dem Bericht genannten Landesverbandführer Major a. D. v. Stephani der Vorgang gänzlich unbekannt ist.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Meinungsverschiedenheiten in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus halbamtlicher französischer Quelle verlautet, daß in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen doch noch einige Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die französischen Delegierten hätten noch keine Genehmigung betreffend Leinen- und Seidenwaren erhalten. Die deutschen Vertreter andererseits versuchten noch, ihren Standpunkt betreffend die elektrische und mechanische Industrie durchzudrücken. Es bestimme sich jedoch, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen dürften.

Hörfings Nachfolger.

Das preussische Staatsministerium hat dem Minister des Innern ermächtigt, dem Universitätsprofessor Dr. W. B. W. in Halle die kommissarische Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zu übertragen. Gleichzeitig wurde der Minister ermächtigt, das erforderliche Einverständnis des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen mit der endgültigen Ernennung Prof. W. B. W. herbeizuführen.

Das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika.

Der jüngsten Ankündigung führender amerikanischer Staatsmänner, daß das Gesetz über die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums vom nächsten Kongreß sicher angenommen werden würde, folgt jetzt eine Erklärung des Verwalters des beschlagnahmten fremden Eigentums, Sutherland, der die Erwartung ausspricht, daß der Gesetzentwurf einen der ersten Punkte der Tagesordnung bilden werde. Sutherland sagte, daß die Ver.-Staaten-Regierung auf eine Beschleunigung dringen werde, um die etwa 265 Millionen Dollar fremden Eigentums endlich zurückzugeben. Nach Annahme des Gesetzes werde die Rückgabe in den meisten Fällen binnen Jahresfrist erfolgen.

Ein Programm zur Lösung der Eltsaffrage.

Ein im französischen Departement Was-Mhin gegründetes Komitee für republikanische Verständigung hat folgende Programmpunkte aufgestellt: Die Lösung aller außenpolitischen Konflikte soll durch internationale Abkommen angestrebt werden. Alle Glaubensbekenntnisse sollen Achtung genießen durch Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Neutralität des Staates, was der Gr-

„Weshalb denn?“ — „Er hat uns frech angesehen, Leibbursch!“ — „Und da kneipen Sie die Nacht vorher so durch?“ — „Leibfuchs... wie oft waren wir jetzt auf Mensur?“ — „Sechsbunddreißigmal, Leibbursch!“ — „Und wie oft abgelassen?“ — „Dreißigmal, Leibbursch!“ — „Leibfuchs, was studieren wir augenblicklich?“ — „Jur. et cam., Leibbursch!“ — „Eben! Das dacht ich mir doch!“ sagte Werner Winterhalter befriedigt. Sein Korpsbruder Moritz Kühn wandte sein Monokel zu ihm zurück. „Ja. Du hast's gut. Er hat nämlich ein höchst listiges Abkommen mit seinem alten Herrn. Schon vom Ende seiner Pennälerzeit her, vor dreieinhalb Jahren! Keiner von ihnen kümmert sich um den anderen... Jeder tut, was er will!“

„Schade, daß man den Vater nicht verborgen kann!“ Sie standen an der alten Redarbrücke. Es war schon heller Tag. Unten rauschte der Fluß in raschem Schwall durch die Sandsteinbögen.

„Meine Herren! Es steigt eine Bierrede!“

„Silentium für Winterhalter!“

„Verehrte Anwesende! Wir sind den Schergen der Anechenschaft wieder einmal entronnen. Die Pflicht ruft. Die Augen Europas sind erwartungsvoll auf uns gerichtet! Enttäuschen wir das Vertrauen nicht! Meine Herren... wir stehen hier vor dem Haus eines Philosophen. Der Philosoph beabsichtigt, wie Sie sehen, seinen kümmerlichen Vorgarten mit einer Mauer zu umgeben! Ziegelsteine und Mörtel liegen neben dem Haus-tor bereit! Meine Herren! Hand aufs Herz: ist es nicht geradezu unsere Pflicht, dies Haus-tor zuzumauern? Wozu braucht der Philosoph ein Haus-tor? Er kann doch durch die Fenster klettern!“

„Sehr richtig! Sehr wahr!“

„Ruhe! Ruhe!... Steine her! Von Hand zu Hand... Ordentlich in Fugen... Ich verfreiche den Mörtel...“

„Famos machst du das, Leibbursch! Man sollte meinen, du hättest schon einmal auf einem Neubau gearbeitet!“

„Hab ich auch!“ sagte Werner Winterhalter. Auf einen Augenblick zerriß der Schleier der Erinnerung... Es war ein Ausblick in ein fernes, graues, längst wieder verjüngtes Land... Die flüchtige Spiegelung löste sich auf, schwand im Eifer, den Philosoph einzumauern. Sol-Fertig. Stille Seligkeit auf den Gesichtern. Aber nun Dauerlauf! Sonst wurde die Geschichte brenzlig. Erst ein paar Gassen weiter konnte man sich verschauen... Untergefaßt... Bummeltempo... Ein schallender Gesang durch die stillen Häuserreihen:

„Geht der Bursch in Amt und Stand,
Ist er auch noch zu was nütze!
Doch an seiner Klausel Wand
hängt er Wand und bunte Mütze.“

„Winterhalter... der Fuchs wird schlapp!“

„Nehmt die Bierleiche unten! Auf dem Bahnhof gibts schwarzen Kaffee!... Aber Herr Siebenhaar, schämen Sie sich denn nicht mit Ihren grauen Haaren? Immer noch nicht daheim?“

An der Strahende stand händeringend der alte Schuhmann. „Jesse! Jesse! Do kumme Sie wieder anmarschier!“ — „Der Jüngling da hat sich beim Studieren übernommen, Herr Siebenhaar! Hier haben Sie diese direktionslose Bierleiche inzwischen zur Aufbewahrung!“

„Vorwärts! Weiter!“

„Mit einer Geschwindigkeit von 0,5!“ leuchte der kleine Hamburger. Er trug einen Haufen Backsteine von dem Neubau auf dem Arm, um sie nachher als ehrlicher Finder auf der Polizeiwache abzugeben. „Meine Herren... der Tag hat begonnen. Da steht schon die erste Leiche: der Brezelbub!“ Der Brezelbub war gut fünfzig Jahre alt, ein pfiffig grinsender Kerl, der einen Korb mit Backwaren umhängt trug. Das brachte den kleinen Hamburger auf eine färsliche Idee. „Brezelbub! Wieviel kostet der Kram?“ — „Hundert Mark, Herr Graf!“ Es sollte ein Wit sein. Aber der Kleine gab den blauen Lappen großmütig her, legte sich die Tragbänder des Korbes um die Schultern und pries mit schallender Stimme seine Ware an.

„Frische Salzbrezeln! Wasserwed!... Herran, das Volk! Es kostet nisch!“

„Ss woher?“ fragte ein kleiner Junge gierig, erhaschte eine Semmel und rannte davon. Andere drängten sich herbei. Der kleine Hamburger verteilte unermüdet. „Immer heranzupazieri! Großer Ausverkauf! Volksfest erster Güte... kolossaler Betrieb! Tritt mir nicht auf die Hühneraugen, mein Sohn! Einer nach dem anderen! Ran zum billigen Mann!... Wer will den nächsten Becken?... Sie, verehrter Zeitgenosse, Sie haben noch nicht gefrühstückt. Ich seh's Ihnen an! Nur keine falsche Scham! Hier, bitte...“

Er lief mit seinem Korb einem jungen Arbeiter in blauer Monteurbluse nach und bot ihm strahlend seine Semmel an. Der nahm sie, warf sie ihm, ohne ein Wort zu sagen, vor die Füße und ging weiter.

„Unverschämt! So'n Kerl!“

„Wer? Wer is hier e Kerl, du Lausbub?“

Der andere machte halt und drehte sich um. Werner Winterhalter sprang dazwischen, um eine ganz gewöhnliche Feld-Wald-und-Wiesenkeilerei mit der Plebs zu verhüten. Er schaute dem trotzig dastehenden vordem Schloßhergefallen ins Gesicht. Ein Bild tauchte vor ihm auf von einst... „Hergott... der Aober!“ — „Ja.“

„Weißt du noch, wer ich bin?“ — „Na, freilich!“

„Na... daß man dich mal wieder sieht! Ich wollte damals immer noch mal raus und dir Adieu saagen. Aber